

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1882**

241 (11.10.1882)

Badische Chronik.

Karlsruhe, 10. Okt. Das Verordnungsblatt des Großh. Oberschulraths Nr. 12 vom 7. Okt. enthält: 1) Die Dienstprüfungen und Bekanntmachungen, betreffend: 1) Die Dienstprüfung am Seminar Ettlingen. 2) Die Dienstprüfung der Lehrerinnen. 3) Empfehlung von Lehrmitteln: Für den Geographieunterricht Ed. Hölzel's Geographische Charakterbilder für Schule und Haus, herausgegeben unter pädagogischer und wissenschaftlicher Leitung von Fachmännern, Wien 1881. 4) Den Austausch von Schulprogrammen. 5) Die Abgangsprüfung am Lehrerinnenseminar Prinzessin-Wilhelm-Stift. Auf Grund der Abgangsprüfung erhielten die Berechtigung zur Unterrichtsertheilung: a. an Volksschulen: Marie Kurz von Oberasbach; b. an höheren Mädchenschulen: Emma Becker von Achern, Sophie Berger von Freiburg, Friederike Bühler von Konstanz, Amalie Döring von Mannheim, Frieda Gerbracht von Karlsruhe, Mathilde Hahn von Basel, Kamilla Heder von Flehingen, Isabella Hofmann von Freiburg, Luise Holzer von Dossenheim, Luise Kaufmann von Eppingen, Elise Kleinpell von Wertheim, Emilie Lang von Karlsruhe, Thella v. Langsdorff von Nischenau, Luise Sauerbeck von Bühl, Luise Schäß von Breisach, Anna Scheuer von Worms, Marie Luise Seith von Karlsruhe, Auguste Stammel von Mannheim, Elise Vogler von Mannheim, Marie Winnefeld von Donaueschingen, Elise Zimmermann von Reichartshausen.

Karlsruhe, 10. Okt. Das Verordnungsblatt der Großh. Zollverwaltung Nr. 12 vom 5. Oktober enthält eine Verfügung vom 29. September d. J., die Verwiegung und weitere Abfertigung von unversteuertem Tabak betr.

Nr. 13 vom 7. Oktober enthält eine Verfügung vom 18. August, die Begriffsbestimmung für Spielkarten betr.; ferner eine solche vom 19. August, die zur Erhebung der Stempelabgabe und Abstempelung von Spielkarten dauernd befugten Zoll- und Steuerstellen betr., sowie Personalnachrichten.

Heidelberg, 9. Okt. Wie man vernimmt, wird der bekannte Afrika-Reisende Herr Rohlf's in hiesiger Gegend kommen und an dem einen und anderen Orte Vorträge halten über seine Reisen im Inneren Afrika's. — Das hier in Garnison befindliche Bataillon soll nun eine ständige Musiktruppe, aus 16 Mann bestehend, erhalten. Dieselben werden wohl größtentheils der Regimentsmusik zu Mannheim entnommen werden. — Zu Gunsten der durch die Ueberschwemmungen in Kärnten und Tirol Beschädigten wird demnächst ein Konzert veranstaltet werden. Dasselbe geht zunächst von dem hiesigen Piedertrange aus, unter Theilnahme von hiesigen Musikern und Instrumentalmusikern. Dirigent wird der akademische Musikdirektor Herr sein. — Einzelne Anzeichen geben kund, daß das Ende der Universitätsferien nahe gerückt ist. Einzelne kleinere und größere Trupps von neu angekommenen Studierenden sieht man, meistens ohne Farben, durch die Straßen der Stadt und ihre nächste Umgebung wandeln. Das Gros der Studierenden, und namentlich der Farbenträger, hat freilich noch nachzukommen, was auch bis Mitte dieses Monats, von Manchen erst bis gegen Ende hin geschehen wird. — Für das Jahr 1883 wird hier ein neues Adressbuch herausgegeben und es ist die Einwohnerzahl vom Bürgermeisterrate zur Unterstützung der Sache aufgefordert. — Zwei Unglücksfälle sind zu verzeichnen. Ein Vlednergehülse, der am Dache eines Hauses dahier, in der Sophienstraße, beschliffen war, stürzte herab auf die Straße. Aeußere Verletzungen waren auffallender Weise nicht an ihm bemerkbar. Gleichwohl wurde er zur Vorsorge in's Spitalhaus gebracht. In Dandshausen suchte sich ein Landmann zu erschließen, brachte sich aber nur eine Verletzung im Gesichte bei, an der er schwer leidet.

Vom Bodensee, 7. Okt. Die Hopfenenernte ist jetzt allenthalben beendet. Ihr Ertragniß hat im Seckreis um so mehr befriedigt, als die heutigen Preise die Mühen der Arbeit in reichem Maße belohnen. Für geringere Waare wird zur Zeit 220-230 M., für mittlere 280-295 M., für feine Sorten 300 bis 302 M. per Zentner bezahlt. In Radeburg, Gottmadingen, Wailingen, Schlatt, Singen, Sittlingen, Wöggingen, Steißlingen,

Stodach, Eigeltingen, Wahlwies und Espasingen sind recht gute Hopfenqualitäten erzielt worden. Den namhaftesten Ertrag produzierte wohl das Rentamt in Bodmann. In Folge der vermehrten Nachfrage nach Mostobst sind die Preise neuerdings auf 12 und 13 M. per 100 Kilo gestiegen. Die weitest größte Produktion hat die Gemeinde Sippingen aufzuweisen. Auf der Eisenbahn-Station Stodach wurden in den letzten zwei Wochen 36 Waggons mit etwa 7000 Zentnern Obst nach Württemberg (Neutlingen, Tübingen, Reisingen) verladen; auch von den Stationen Stabringen, Wahlwies und Rezingen gingen beträchtliche Sendungen nach dem benachbarten Königreich ab.

Vermischte Nachrichten.

Mühlhausen, 7. Okt. Diese Woche ist für unsere Stadt besonders verhängnißvoll gewesen, indem hier mehrere Noththaten verübt wurden, denen vier Personen zum Opfer fielen. Drei derselben schweben in Lebensgefahr, während die vierte, der Bäcker Sutter, bereits unter der Erde ruht. In beiden Fällen handelt es sich um Streit zwischen Eheleuten, der zu Thätlichkeiten und schließlich zum Mord führte. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch hörten die Hausbewohner im Schlafzimmer der Eheleute Sutter Lärm und Hilferufe, sie eilten herzu und fanden Beide in ihrem Blute schwimmend, der Mann, mit durchgeschnittener Kehle und einer klaffenden Wunde im Leibe, lag auf dem Bette und war todt, die Frau, an Hüften und Leib gleichfalls schwer verwundet, lag bewußtlos da und neben ihr am Boden ein großes Messer, wie man zum Abschneiden des Käses gebraucht. Frau Sutter lebt noch, ist aber nicht vernunftfähig, so wird es vorerst schwer halten, über den Vorgang das Richtige herauszufinden. Die Frau soll ihren Mann furchtbar gequält haben, so daß er oft außer sich gerieth, und vor einigen Wochen schaffte sie ihn unter dem Vorwande in's Hospital, er sei geisteskrank, doch konnte man dort nach 14tägiger Beobachtung keine Spur von Geistesstörung an ihm bemerken. Man kann sich denken, daß dieser Vorfall wenig geeignet war, den Mann gegen die Frau verfühlicher zu stimmen, zumal sie auch noch eine Klage auf Gütertrennung gegen ihn eingereicht hatte. Die Bevölkerung hier nimmt Partei für den Mann, der ein gutmüthiger Mensch gewesen sei und dessen Fehler nur der war, ein Geschäft übernommen zu haben, das er nicht verstand. — In der Nacht von Donnerstag auf Freitag kam ein Holzhacker namens Gerwyl, wie dies oft zu geschehen pflegte, betrunken nach Haus, dies führte zu einem Wortwechsel, der nach kurzer Unterbrechung am frühen Morgen wieder fortgesetzt wurde. Plötzlich hörten Nachbarn die Hilferufe der Frau, man eilte herzu und sprenge die verschlossene Thür. Welch ein entsetzlicher Anblick bot sich den Eintretenden: die Frau lag, mit zerfleishtem Gesichte und aus vielen andern Wunden blutend, bewußtlos am Boden, der Mann stand aufrecht mit durchgeschnittener Kehle, aus der das Blut stromweise hervorquoll, daneben und stützte sich wie ein Rasender auf die Eintretenden. Das blutige Rasirmesser, mit dem er die That verübt, lag am Boden. Endlich verließ auch ihn die Kräfte und er wurde gleich seiner Frau in das Hospital geschafft. Es wirkt wahrlich ein schlechtes Bild auf die hier herrschende Moral, wenn zwei solcher Fälle, wie die hier vorgekommenen, in einer einzigen Woche passiren können.

Sommerregen. Aus den meteorologischen Tabellen des königl. mathematisch-physikalischen Salons zu Dresden erfieht man, schreibt Dr. A. Drechsler im „Dresd. Journal“, daß in den Jahren 1828 bis mit 1880 am 27. Juni (Siebenschläfertag) in 32 Jahren Regen gefallen, in 21 Jahren Regen nicht gefallen ist. Das Mittel der Regentage im Monat Juli ist 16. In den Jahren mit Regentagen am 27. Juni ist in 15 Jahren dieses Mittel im Juli nicht erreicht, in 3 Jahren genau erreicht, in 14 Jahren überschritten worden. In den Jahren, in welchen der 27. Juni regentfrei war, ist in 11 Jahren das Mittel der Regentage des Monats Juli überschritten, in 10 Jahren nicht erreicht worden. In den Tagen 28., 29. und 30. Juni sind nach dem 27. Juni als einem Regentage gefolgt: fünfmal kein Regentag, elfmal ein Regentag, zehnmal zwei Regentage, und sechsmal drei

Regentage. Nach dem 27. Juni als einem regentfreien Tage sind gefolgt im Juni: dreimal kein Regentag, siebenmal ein Regentag, siebenmal zwei Regentage und viermal drei Regentage. Der tief eingewurzelte und weit verbreitete Volksglaube, daß, wenn es am Siebenschläfer-Tage regne, darauf längere Zeit anhaltend regnerisches Wetter folge, kann aber doch nicht ohne allen Grund entstanden sein, er muß doch auf irgendwo gemachte Erfahrung sich stützen. Gleichwohl aber scheint in den mitgetheilten Beobachtungsergebnissen dieser Volksglaube keine Bestätigung seiner Richtigkeit zu erhalten. Bringt man aber die Tage 28., 29. und 30. Juni mit in Rechnung und fallen die Regentage des Juli in die erste Hälfte dieses Monats: so konnte wohl vornehmlich, da Witterung, welche der Arbeit unglücklich ist, sich tiefer einprägt und länger in Erinnerung bleibt, als die Arbeit begünstigende, der Volksglaube entstehen, wie er vorhanden ist. Es dürfte aber wohl der meteorologische Gang in folgender Weise aufzufassen sein. Die Monate Juni, Juli und August sind vornehmlich die Gewittermonate. Wenn nun gegen Ende Juni die Oberfläche der Erde noch sehr wasserreich ist, so entsteht stets nach Gewittern starke Verdunstung, wodurch immer von neuem starke Gewitterwolken sich bilden, welche sich entweder durch Regengüsse oder allmählichen Regenfall entladen. In beiden Fällen wiederholt sich die starke Verdunstung. Wenn aber gegen Ende Juni die obere Erdschicht sehr ausgetrocknet ist, so bringt der Gewitterregen in die Erde ein und die Verdunstung, Bildung von Gewitterwolken und Regenfall sind geringer. Es wird sich nun in der Regel bei sehr nasser oberer Erdschicht zu Ende Juni die regnerische Witterung fortsetzen bis die Gewitterzeit (größere Wärme) vorüber ist. Daß man aber den Siebenschläfer-Tag zum Repräsentanten der letzten Tage des Monats Juni gewählt hat, dürfte vielleicht in dem Wunderbaren der weit verbreiteten Erzählung, welche dieser Tag als Erinnerungstag erhielt, seinen Grund haben. Dieser Erinnerungstag war ein sehr berühmter Tag und an ihn knüpfte man die Witterungserfahrung an. Berühmt war dieser Tag; die Siebenschläfer werden weithin im Orient, bis Abyssinien, in Erwähnung gebracht. Auch im Koran ist eine Erzählungsabtheilung ihnen gewidmet und sie werden bei Muhammedanern als Beschützer des Seewesens betrachtet.

Vom Büchertische.

„Ueber Land und Meer.“ Die neuesten Hefte von „Ueber Land und Meer“, das seinem Jubel-Jahrgang entgegensteht — der nächste Jahrgang ist der fünfundsamzigste — geben das ebenso glänzende als ercentriche Zeugniß, daß diese Zeitschrift sich durch das ganze Jahr die gleiche Frische zu erhalten strebt und nicht bloß zu Anfang einen großen Glanz zeigte. Wo wir hinflicken, finden wir Gediegenheit in anmutiger Form; Novelle und Roman vertreten erste Namen oder neue bedeutende Talente; daneben unterhaltende Essays, interessant im Thema, brillant in der Durchführung, eine volle Chronik der Zeit in Bild und Wort, Land und Leute, den Titel des Blattes vollumfänglich repräsentirend, auf zusammengestellte Notizblätter, auf allen Gebieten orientirend. Das ist die Charakteristik der Zeitschrift, während die Bilder durch glückliche Wahl und Abwechslung, wie durch meisterhafte Ausführung dem Blatte immer neuen Glanz verleihen. Mit einem Wort, „Ueber Land und Meer“ darf mit Freude auf seine Vergangenheit zurückblicken, und wir zweifeln nicht, daß es seinen neuen, den Jubel-Jahrgang würdig gestalten wird.

Geogr. Handbuch zu Andree's Handatlas (Verlag von Velhagen und Klasing, Bielefeld und Leipzig). Mit den vorliegenden Lieferungen 9 und 10 hat das schöne Werk seinen Abschluß gefunden. Die Verlagsabhandlung hat in der überraschend kurzen Zeit von 10 Monaten ein Werk geschaffen, das wissenschaftliche Gründlichkeit und praktische Brauchbarkeit in hohem Grade verbindet. Dadurch ist das Werk für die weitesten Kreise bestimmt und kann ein geographisches Hausbuch genannt werden, wie denn auch der Andree'sche Handatlas, dem es als Schlüssel dienen soll, bereits ein Hausatlas geworden ist, dürfte in seiner nunmehrigen vollständigen Gestalt in eleg. Halbfranz geb. (Preis 12 M. 50 Pf.) ein willkommenes Bibliotheks- und Geschenkwerk abgeben. Zu beziehen durch die G. Braun'sche Hofbuchhandlung, Karlsruhe.

Die Gartenkunst im alten Rom.

Von F. Leuz, Seminaradministrator. (Fortsetzung.) Doch wurde dem Knoblauch auch Heilkraft zugeschrieben und er war ein Bestandtheil vieler Arzneien, besonders bei dem Landvoll. Noch heute verkümmert kein Bauer in Italien, im Garten Knoblauch zu pflanzen und ihm fleißig zuzusprechen, während der Gebildete sich seiner nur vorzüglich bedient. Columella gibt eine genaue Vorschrift über seine Pflanzung.

Außer dem Knoblauch unterscheiden die Römer noch den gemeinen Lauch, und zwar solchen, der nicht geschnitten wird, und den Schnittlauch, ferner den Lauch von Aklalon, unsere Schalotte und die gewöhnliche Zwiebel. Diese wurde in mehreren Arten gebaut, lange, runde, gelbe, weiße, und es werden für ihren Bau allerlei Regeln gegeben. So sagt Palladius:

Sät man die Zwiebeln im abnehmenden Mond, so gibt es kleine, aber scharfe, im zunehmenden werden sie groß und wässerig. Will man recht große Zwiebeln haben, so muß man ihnen alle Blätter nehmen. Die Alten glaubten allgemein, daß die Pflanzen nur durch die Wurzeln Nahrung aufnehmen. Auch legten sie unter die Zwiebeln Kiesel oder Ziegelstücke, um die Köpfe in die Breite zu treiben, oder verlegten mit der Hand leicht die Wurzeln, daß diese theilweise abriffen.

Sehr alte Nahrungsmittel sind auch die Hülsenfrüchte Bohnen und Erbsen.

Die Bohne, und zwar sowohl unsere Gemüßbohne als die im Alterthum sehr häufig angebaute und zu Brod, Kuchen und Bohnendrei benützte Acker- oder Saubohne hatte, abgesehen von ihrer Nützlichkeit bei den Alten, eine ganz besondere Bedeutung, gab es ja einen besonderen Bohnengott, der besonders beim Abstimmen über die Wahl der Obrigkeiten in der athenischen Republik thätig war. Diese Wahlen wurden mit schwarzen und weißen Bohnen vorgenommen. Auch bei den Griechen sprachen die weißen Bohnen den Angeklagten frei, die schwarzen verdamnten ihn. Bohnen waren ein Sinnbild des Todes, deshalb durfte nach Plinius kein Priester Bohnen essen. Bei Todtenfesten wurden Bohnen als Speise aufgetragen, weil auf den Blumenblättern

die Trauerbuchstaben standen, nämlich schwarze Flecken auf den Flügeln der Schmetterlingsblüthe, die etwa den Buchstaben A. J. d. h. Wehe! ähnlich sahen. Bei den Bohnenfesten, die man im Juni feierte, wurden den Göttern frische Bohnen geopfert. Sängere aßen Bohnen, um eine geschmeidige Stimme zu bekommen. Dagegen verbot der Philosoph Pythagoras seinen Schülern, Bohnen zu essen, weil sie aufblähten, die Sinne schwächten und unruhigen Schlaf machten.

Was ihren Anbau betrifft, so scheinen die Stangenbohnen nicht gebräuchlich gewesen zu sein, auch werden sie nur auf dem Felde, nicht im Garten gebaut. Sie verlangen nach Columella's Regeln ein sehr fettes Land, der Samen wird am besten Mitte November und Dezember untergepflügt, dies sind die Winterbohnen; es gibt aber auch Sommerbohnen, die im Februar gepflanzt werden, die aber nicht empfehlenswerth sind. Jedenfalls müssen sie aber immer am 15. des Monats gepflanzt werden. Virgil gibt den Rath, die Bohnen vor dem Pflanzen in Del oder Salpeter einzuweichen, dadurch würden sie vor Würmern geschützt. Die Bohnengärten werden, wenn sie reif sind, auf einer Tenne ausgebreitet, drei oder vier Leute treten sie dann mit Füßen, zerbrechen sie mit Stöcken und Gabeln und häufen dann das Stroh auf eine Seite, wobei die Bohnen in der Mitte liegen bleiben.

Obwohl die Römer viele Kräuter einmachten, d. h. mit einer Laxe übergoßen, so findet sich doch nirgends eine Bemerkung, daß auch die Bohnen eingemacht worden wären.

Im Monat November werden auch Erbsen und Linsen gesät. Die Linsen sind schon aus alter Zeit, aus der Geschichte von Jakob und Esau bekannt. Bei den Griechen war schon im 5. Jahrhundert v. Chr. das Linsenessen eine Sitte des niederen Volks und in Rom empfahl der alte Cato um 200 v. Chr. in seiner Landwirthschaft, Linsen zu säen und mit Essig zu essen.

Man bewahrte sie lange Zeit frisch, indem man irdene Gefäße mit frischen Linsen füllte und sie dann oben mit Hyps verschloß, man fand dann die Linsen nach langer Zeit noch frisch und unversehrt. Auch Erbsen wurden gebaut, sowohl unsere, als die in Italien häufig angepflanzte Rischerer Erbsen, römischer

Rischerling. Sie waren die Speise des niederen Volkes und wurden in Rom zum Verkaufe herumgetragen.

Schon die Alten bemerkten, daß diese Hülsenfrüchte häufig nicht weich kochen, Virgel gibt das Rezept, man solle diese Samen in ein Gemisch von Delfchaum und Salpeter einweichen, damit einmal die Körner der Frucht größer werden und dann kochen sie schneller gar. Andere rathen, man solle den Dinger mit Salpeter mischen, oder den Samen vor dem Säen in Urin und Wasser einweichen, damit man zartkochende Erbsen und Linsen bekomme. Auch soll man stets die größten Kerne zum Samen aussuchen.

Gehen wir nun zu den eigentlichen Gartengemüßen über, denn die bisher genannten waren Feldfrüchte und nur Nahrung des niederen Volkes.

Kohlarten kennt Plinius schon sechs, während der Grieche Theophrast nur zwei Arten kennt, den mit glatten und den mit krausen Blättern. Es ist ein allgemeines Gemüse, das aber frisch am besten schmeckt, und schon die Alten hatten das Sprichwort: „Aufgewärmter Kohl schmeckt schlecht“. Ueber die Behandlung sagt Columella: „Kohl muß verjagt werden, wenn er sechs Blätter hat, man beschmiert die Wurzel mit flüssigem Mist, wickelt drei Bündchen von Meergras darum und setzt sie in die Erde, dadurch wird der Kohl beim Kochen geschwinde mürbe und behält seine grüne Farbe, wenn er auch nicht mit Salpeter bestreut wird. Die beste Zeit zur Pflanzung ist nach dem 13. April. Die Pflanzen müssen oft gejätet und gebüngt und besonders hoch angehäufelt werden, dadurch bekommen sie stärkere Stengel und Sprossen.“

Unter den Arten des Plinius ist eine mit sehr großem Kopf und unglänzigen Blättern, von denen einige sich in die Rundung erstrecken, andere breit und fleischig sind. Die Köpfe haben zu weiten einen Fuß Durchmesser. Hier haben wir wohl ohne Zweifel den Kopfkohl. Dagegen den Blumenkohl kannte man nicht. Auch der Pflückohl oder Plattkohl oder Krausekohl wird gebaut, der durch öfteres Abblättern mehrere Fuß hoch wird. Man schneidet die Blätter das ganze Jahr ab, der Stengel wächst immer weiter und bekommt neue Sprossen. (Fortsetzung folgt.)

